

Paibacher Zeitung.

Nr. 26.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
K. 11. halbj. 6.50. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 60 Kr. Wilt der Post ganzl. K. 16, halbj. K. 7.50.

Dinstag, 3. Februar

Insertionspreise bis 10 Zeilen: 1mal 60 Kr.,
2mal 80 Kr., 3mal 1.1.00; 10mal 1.1.00, 2mal 1.1.00,
3mal 1.1.00, 4mal 1.1.00, 5mal 1.1.00, 6mal 1.1.00,
7mal 1.1.00, 8mal 1.1.00, 9mal 1.1.00, 10mal 1.1.00.

1874.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Hofrath und Vorstande der Bauabtheilung der Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen, Mathias Viskof als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen vom Tage.

Die Tagesblätter in der Residenz und in den Provinzhauptstädten besprechen mehr oder weniger eingehend die zur parlamentarischen Behandlung vorliegenden Gesetzentwürfe.

Das „Prager Abendbl.“ bringt über die confessionellen Vorlagen einen längeren Artikel, in welchem es betont, daß „so verschieden auch die Urtheile sein mögen, welche die Organe der Presse je nach dem Parteistandpunkte über diese Gesetzentwürfe fällen, doch alle darin übereinstimmen, daß diese ein ebenso gründlich durchdachtes als maßvoll gehaltenes gesetzgeberisches Werk repräsentieren und unter allen Umständen als ein bedeutungsvoller Fortschritt auf dem Gebiete der inneren Entwicklung Oesterreichs betrachtet werden müssen.“

Der wiener Correspondent der „Gaz. Sv.“ mag das Richtige getroffen haben, indem er berechnet, daß die Regierung unter allen Umständen auf die Majorität im Abgeordnetenhaus bei Verathung der Vorlagen zählen darf.

In erster Reihe aber ist der Gesetzentwurf betreffend die Actiengesellschaften fast in allen wiener Blättern Gegenstand der Besprechung. Bei der großen Wichtigkeit dieses Entwurfes, der die Regelung und Klärung zahlreicher wirtschaftlicher Verhältnisse zum Zwecke hat, ist das Interesse begreiflich, mit welchem die Publika an die Beurtheilung der Vorlage und des sie begleitenden Motivenberichtes herangetreten ist. Um so erfreulicher muß es daher sein, daß dieser Gesetzentwurf überall willkommen geheißen wird, daß die Bedeutung desselben allgemeine Würdigung findet so wie die in ihm durchgeführten Grundsätze mit ungetheilter Befriedigung aufgenommen werden.

Die „Neue freie Presse“ constatirt den günstigen Eindruck, den dieser Entwurf hervorgebracht, „welcher sich glänzend von der im gegenwärtigen Augenblicke schwebenden Gefahr zu bewahren gewußt, der öffentlichen Meinung zu große Concessionen zu machen.“ Besonders hebt das genannte Blatt hervor, daß die Bestimmungen, welche dieses Gesetz enthält, nach genauem Studium der engli-

schen, französischen, belgischen und deutschen Actiengesetzgebung ausgearbeitet sind und daß dabei manche zweckmäßige, weil auf Erfahrung beruhende Anordnungen des englischen und deutschen Gesetzes mit richtigem Blick benützt wurden. Nach einer umfassenden Besprechung der wichtigsten in dieser Vorlage durchgeführten Prinzipien spricht die „N. fr. Pr.“ die Ueberzeugung aus, daß das in Rede stehende Gesetz als eine erwünschte Förderung des soliden Unternehmungsgeistes angesehen werden könne.

Auch die „Morgenpost“ betont, daß bei der Redaction dieser Gesetze die Erfahrung, die man während der großen Krise im vergangenen Jahre machen konnte, reichlich zu Rathe gezogen wurde.

Das „Tagblatt“ schreibt: „Die Wiederaufrichtung und Sicherung des Crediten durch genaue und leicht erkennbare Abgrenzung der Rechte des Gläubigers und der Pflichten des Schuldners bildet die Signatur der Entwurfs für die neuen wirtschaftlichen Gesetze.“

Die „Vorstadt-Zeitung“ sagt: „Das Wesentlichste der dem Herrenhause zur Verathung vorliegenden Gesetzentwürfe liegt in der Tendenz, den Pfandbriefen und Obligationen und zumal den Eisenbahnprioritäten jenes mögliche Maß von gesicherter Grundlage zu gewähren, die sie ihrem Charakter nach zu beanspruchen haben.“

Das genannte Blatt gibt hierauf in gedrängter Kürze den wesentlichen Inhalt dieser Gesetze und gelangt zu folgendem Schlusse: „Es ist außer Frage, daß die Einführung all dieser garantierenden Bestimmungen den Obligationen und Pfandbriefen eine größere Beliebtheit und dem Publicum eine große Beruhigung gewähren wird.“

Das „Neue Fremdenblatt“ schreibt: „So weit sich nach dem ersten Blick in die Bestimmungen des neuen Gesetzes ein Urtheil über dasselbe abgeben läßt, scheint der Regierung das Juste melien im ganzen und großen gegliedert zu sein. Auch läßt es sich nicht leugnen, daß die Regierung der herrschenden Stimmung Rechnung getragen hat, denn sie bietet einen stattlichen Apparat auf, um die grassirende Angst vor Uebervertheilung durch die Actie zu beschwichtigen und Actionäre oder Gläubiger sowohl gegen bewußte als auch gegen leichtfertige Verkürzungen womöglich zu schützen.“

Auch das „Fremdenblatt“ beschäftigt sich mit dem neuen Actiengesetze und spricht sich darüber in folgender Weise aus: „Das neue Actiengesetz bildet eine Novelle zu dem Handelsgesetzbuche, durch welche eine große Anzahl von Bestimmungen dieses letzteren den in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen entsprechend abgeändert wird.“ In einer speciellen Besprechung des Gesetzentwurfes über die „Anlegung von Eisenbahnbüchern“ hebt das genannte Blatt hervor, daß durch diese Vorlage ein längst gefühltes Bedürfnis befriedigt und eine wiederholt schwer empfundene Lücke der Eisenbahngesetzgebung ausgefüllt werde.

Das „Prager Abendblatt“ behält sich eine eingehende

Besprechung der volkswirtschaftlichen Vorlagen der Regierung noch vor, spricht aber vorläufig schon die Ansicht aus, „daß sie durchwegs mit Rücksicht auf die bei der vorjährigen Börsenkatastrophe gemachten Erfahrungen ausgearbeitet sind und daher nicht verfehlen dürften, gerechte Befriedigung wachzurufen.“

Die grazer „Tagespost“ schreibt: „Es liegt uns der Motivenbericht des neuen Actiengesetzes im Auszuge vor. Aus dem Motivenbericht geht hervor, daß sich die Regierung der Wichtigkeit der Aufgaben, welche sie zu lösen hatte, vollkommen bewußt war und daß die Prinzipien, von denen sie bei der Ausarbeitung des Gesetzentwurfes ausgegangen ist, vollkommen den Anforderungen entsprechen, welche das wirtschaftliche Verkehrsleben an die Gesetzgebung stellt.“ Die „Tagespost“ analysirt nun den Inhalt des Gesetzes und sagt schließlich: „Die Regierung ist — dieses Lob können wir ihr ohne Einschränkung zuerkennen — bei der Ausarbeitung des Gesetzes von durchaus unbefangenen, honesten Gesichtspunkten ausgegangen. Sie hat dabei zugleich gesucht, sowohl den Anforderungen der Volkswirtschaft zu entsprechen, als auch ökonomische Gerechtigkeit nach Möglichkeit da wahren zu lassen, wo die Paragrafen des Strafgesetzes keine Handhabe zur Verfolgung und Bestrafung professionsmäßiger Schwindler bieten.“

Reichsrath.

15. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 29. Jänner.

Präsident Dr. Rechbauer eröffnet um 11 Uhr 20 M. die Sitzung.

Auf der Ministerbank: Se. Durchlaucht der Herr Ministerpräsident Fürst Adolf Auersperg, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Freiherr v. Lasser, Dr. Banhaus, Dr. v. Stremaier, Dr. Glaser, Dr. Unger, Ritter von Chlumetzky, Freiherr v. Pretis, Oberst Horst und Dr. Biernikowski.

Der Präsident gibt die stattgefundenen Ausschusssitzungen bekannt, und zwar für die Staatsschulden-Controllcommission (4 Mitgl.), confessionellen Ausschuss (24 Mitgl.), Zeitungsstempel-Ausschuss (9 Mitgl.), Recrutentcontingents-Ausschuss (15 Mitgl.), Legalisirungszwangsaufhebungs-Ausschuss (9 Mitgl.), Grundsteuer-Regulierungsausschuss (18 Mitgl.).

Vom Ministerpräsidium wird das Verzeichniß der neugewählten Abgeordneten in Böhmen mitgetheilt und dem Legitimationsausschusse zugewiesen.

Unter den eingelaufenen Petitionen befinden sich auch drei Petitionen des wiener Gemeinderathes um Einführung der Civilehe, Steuerbefreiung für Neu-, Um- und Zubauten und um Aufhebung der Verzehrungssteuer.

Seussleton.

Aus der vornehmen Gesellschaft.

Erzählung von J. Krüger.

(Fortsetzung.)

Die von einer zarten weiblichen Stimme ausgesprochenen Worte: „Ei, wollen Sie mir denn nicht die Hand zum Gruße bieten, lieber Herr Baron?“ ließen ihn rasch aufblicken.

Er sah Bertha vor sich, den schönen jungfräulichen Wuchs in ein blaues, enganschließendes seidenes Kleid gehüllt, das den schneigen schlanken Hals und die tadellos geformten Arme bloß ließ. Ja, sein alter Freund hatte nicht zu viel gesagt, als er seine Tochter mit der schönsten Rose des Frühlings verglichen. Das Jahr, in dem der Baron sie nicht gesehen, hatte sich ihre Jungfräulichkeit voll entwickelt. Ein strahlendes Lächeln erhob noch die Schönheit ihrer Züge, als sie dem Gaste ihres Vaters die kleine Hand entgegenstreckte.

Dieser Moment wurde für den Baron entscheidend. Dem begüterten und hochgeachteten Manne waren im Verlaufe der letzten zehn Jahre mehr als eine standesmäßige und seines Charakters würdige Partie offeriert worden. Namentlich war das von den in seiner Nähe lebenden, reich mit heiratsfähigen Töchtern gesegneten Gutsbesitzern geschehen.

Er hatte jede Verbindung ruhig, doch entschieden abgelehnt. Was ihm die Wirklichkeit geraubt, war

seinem Gedächtnisse nicht entschwunden und es schien fest bei ihm zu stehen, er würde niemals wieder lieben können.

Aber was sind Vorsätze, was sind Entschlüsse selbst in der Brust eines Mannes von festem Charakter, wenn die Versuchung in so unaussprechlicher Lieblichkeit vor ihn tritt und diese noch von dem Wunsche eines theuren, sterbenden Freundes verstärkt wird?

Hier that sie das mit einer Gewalt, gegen die jeder Widerstand vergeblich war. Die ernste Matrone Bernunft beugte sich unter die Macht des Gefühls. Als der Baron die ihm dargebotene Hand des jungen Mädchens faßte und sie nach alter Gewohnheit mit einem Kuß auf die reine Stirn begrüßte, da schellte der Entschluß in ihm empor, in der Verbindung mit diesem engelgleichen Wesen sich ein neues, schöneres Leben aufzubauen, als er bis jetzt geführt hatte.

Bertha hatte den Freund ihres Vaters früher nur stets ernst gesehen. Ihr Lächeln hatte diesmal den Ernst aus seinem Antlitze hinweggezaubert und es darf gesagt werden, daß dessen edle Züge eher dadurch gewannen als verloren.

Er blickte auf seinen alten Freund und nickte ihm zu.

Diese stumme Geberde sagte: „Kann Bertha mich lieben, so ist dein Wunsch der Erfüllung nahe.“

Der kranke Mann verstand ihn.

„Ich darf also in deiner Gegenwart offen mit meinem Kinde sprechen?“ fragte er.

„Ja, mein Freund“, erwiderte der Baron, doch nicht ohne daß sein Herz schneller als gewöhnlich pul-

sierte. Er besaß die Gewißheit ihrer Zuneigung noch nicht einmal und fürchtete schon die Möglichkeit, das holde Geschöpf zu verlieren, trotzdem, was Graf Sternfeld vor Berthas Erscheinen mit ihm gesprochen.

Der hocherfreute Vater winkte seinem Kinde.

Bertha eilte zu ihm.

„Erinnere dich unserer Unterhaltung am gestrigen Abend“, sagte er sanft. „Mein wackerer Freund hat dich zu seiner Gattin erwählt. Welche Antwort soll ich ihm ertheilen?“

Das junge Mädchen richtete ihre dunklen Augen auf den genannten Freund. In diesem Augenblicke, wo sein Gesicht vor innerer Erregung ein lebhaftes Roth angenommen, schien der stattliche Mann um zehn Jahre jünger geworden zu sein und mit all' den jungen Cavalieren, die auf Bällen und in Assemlen ihrer aufblühenden Schönheit gehuldigt, den Vergleich auszuhalten zu können. Dazu der bittende Blick des von ihr so heißgeliebten Vaters, der diese Verbindung so innig wünschte und die kindliche Zuneigung, die längst zu dem Baron in ihr wohnte, das alles zusammen genommen entlockte ihren Lippen die schnelle Antwort.

„Sage deinem Freunde, mein theurer Vater, daß ich mich durch seinen Antrag nicht nur hochgeehrt fühle, sondern auch mein Herz demselben freudig zustimmt. Will er es wagen, mit mir jungem, unreifem Dinge durchs Leben zu gehen und mich mit Nachsicht und Liebe zu einer würdigen Gattin für sich bilden, so mag er mich hinnehmen. Ich denke, er soll nicht über mich zu klagen haben.“

Sie hatte diese Worte leise und erröthend gespro-

Auf der Tagesordnung stehen Berichte des Legitimationsausschusses und werden die Wahlen von acht Mitgliedern ohne jede Debatte für gültig erklärt.

Das Aktiengesetz wird nach erster Lesung auf Antrag des Dr. Berger einem besonderen Ausschusse von 18 Mitgliedern zugewiesen.

Abg. Harrant interpelliert den Minister des Innern, warum die Nachwahl für den Pfarrer Jungbauer (Böhmen), dessen Wahl annulliert wurde, noch nicht stattgefunden habe.

Abg. Steudel bringt einen Antrag auf Abhilfe der Kohlentheuerung ein.

Schluß der Sitzung 2 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag den 3. Februar.

Die confessionellen Vorlagen.

Gesetz vom . . .

mit welchem behufs Bedeckung der Bedürfnisse des katholischen Kultus die Beiträge des Pfründenvermögens zum Religionsfonds neu geregelt werden.

(Schluß.)

§ 16. Welche Einzelnachweise zum Zwecke der gänzlichen oder theilweisen Befreiung von dem Religionsfonds-Beitrage aus dem im § 4 angegebenen Grunde zu erbringen sind, wird im Verordnungswege festgesetzt (§ 6).

§ 17. Die in den Vorschriften über das Gebühren-Äquivalent enthaltenen Bestimmungen über die Haftungspflicht der Fiskionsleger hinsichtlich der Richtigkeit der Fiskions-Angaben gelten auch inbetrreff derjenigen Angaben, welche zum Zwecke der Bemessung des Religionsfonds-Beitrages oder der Befreiung von demselben zu erbringen sind (§§ 15 und 16). Die Strafe für die Verschweigung eines Vermögens oder Einkommens, dessen Vorhandensein auf die Bemessung des Religionsfonds-Beitrages Einfluß nehmen kann, besteht in dem Doppelten des hiedurch verkürzten oder der Verkürzung ausgelegten Beitrages.

§ 18. Recurse in Angelegenheiten der Bemessung des Religionsfonds-Beitrages gehen an den Minister für Kultus und Unterricht. Dieselben sind bei der Landesbehörde binnen vier Wochen vom Tage der Zustellung der angefochtenen Verfügung oder Entscheidung einzubringen und haben aufschiebende Wirkung.

§ 19. Die Einzahlung des Religionsfonds-Beitrages erfolgt in vierteljährigen Anticipativ-Raten zu Händen der Landeshauptkasse desjenigen Landes, in welchem die Bemessung des Beitrages erfolgt ist (§ 15).

§ 20. Von rückständigen Religionsfonds-Beiträgen sind vom Zeitpunkte ihrer Fälligkeit (§ 19) fünfprocent. Verzugszinsen zu entrichten.

§ 21. So lange beim Eintritte eines neuen Decenniums (§ 8) die Bemessung des Religionsfonds-Beitrages für dasselbe nicht erfolgt ist, ist dieser Beitrag mit dem Vorbehalte nachträglicher Ausgleichung in dem für das abgelaufene Decennium ermittelten Ausmaße provisorisch fortzuentrichten.

§ 22. Die Religionsfonds-Beiträge, dann die etwa verfallenen Verzugszinsen und Strafen werden in derselben Weise wie die landesfürstlichen Steuern und Abgaben eingebracht.

§ 23. Insofern die Religionsfonds-Beiträge nicht über drei Jahre ausständig sind, kommt denselben nebst Verzugszinsen ein den Staatsabgaben nachstehendes, hingegen allen privatrechtlichen Forderungen vorgehendes

gesetzliches Pfandrecht ad fructus des unbeweglichen Vermögens der beitragspflichtigen Pfründe oder regulären Communität zu.

§ 24. Im Falle eines Concurres sind die nicht über drei Jahre ausständigen Religionsfonds-Beiträge und Nebengebühren unmittelbar nach den Staatsabgaben und deren Nebengebühren zu berichtigen.

§ 25. Der Religionsfonds-Beitrag fließt unmittelbar in den Religionsfonds desjenigen Landes, in welchem die Bemessung stattgefunden hat (§ 15).

§ 26. Der Religionsfonds-Beitrag ist zu verwenden: a. zur Aufbesserung des bisherigen normalmäßigen Einkommens der Seelsorgegeistlichkeit und hienach b. zur Bedeckung desjenigen Aufwandes für Kultuszwecke, welcher bisher vorläufigweise aus den Staatsfinanzen bestritten wurde.

§ 27. Die Gebarung mit dem Religionsfonds-Beitrage (§ 26) obliegt den zur Administration des Religionsfonds berufenen Organen der staatlichen Kultusverwaltung. Die den Ordinariaten hiebei zukommende Mitwirkung wird im Verordnungswege geregelt.

§ 28. Die Verwendung der Einnahmen aus den Religionsfonds-Beiträgen ist im Staatsvoranschlage auszuweisen.

§ 29. Dieses Gesetz tritt mit Anfang des Verwaltungsjahres 1875 in Kraft. Von diesem Zeitpunkte an haben die bisher von den kirchlichen Pfründnern und regulären Communitäten an den Religionsfonds geleisteten Beiträge zu entfallen. Desgleichen entfällt von diesem Zeitpunkte an die den genannten Pfründnern und Communitäten bisher obgelegene Verpflichtung zur Leistung des Alumnaticums (Seminaristicum). Der Anspruch des Religionsfonds auf die Intercalareinkünfte erledigter Pfründen wird durch dieses Gesetz nicht berührt.

§ 30. Die erste Bemessung der in diesem Gesetze bestimmten Religionsfonds-Beiträge erfolgt für den Rest des mit 31. Dezember 1880 zu Ende gehenden Decenniums (§ 8).

§ 31. Mit der Vollziehung dieses Gesetzes sind der Minister für Kultus und Unterricht und der Finanzminister beauftragt.

Politische Uebersicht.

Salzbach, 2. Februar.

Der Text des Geszentwurfes über den Schadenersatz bei Eisenbahnunfällen in Ungarn wurde — wie „Magg. Pol.“ meldet — nachdem sämtliche Ministerien denselben der Kritik unterzogen, definitiv festgestellt und wird demnächst dem ungarischen Reichstage unterbreitet werden. — In der Sitzung des Centralausschusses bezüglich der Ostbahnvorlage erklärte der anwesende l. ungarische Ministerpräsident, er habe bisher die Annahme des Geszentwurfes nicht als Cabinetfrage bezeichnet, um keine Preffion auszuüben; es sei ihm aber undenkbar, daß man ihm im Falle der Nichtannahme dieser Vorlage die Weiterführung der Portefeuille zumuthen könne. Einen Minister, der im Auslande das Ansehen verloren hätte, dürfe das Haus nicht länger an der Spitze der Regierung behalten.

Das preussische Abgeordnetenhaus bewilligte bei der Berathung des Kultusetates die geforderte Post von 16,000 Thalern für den altkatholischen Bischof mit allen Stimmen gegen jene des Centrums und der Polen. Die Abgeordneten Reichensperger und Wallinckrodt bekämpften diese Etatspost. Petri wies unter lebhaftem Beifalle die Berechtigung der altkatholischen Bewegung nach. Der Kultusminister hob

den Gehorsam der Altkatholiken gegenüber den Staatsgesetzen hervor.

Im württembergischen Landtage kam am 28. Jänner eine Interpellation, betreffend die Einführung der obligatorischen Civilehe in Württemberg, zur Verhandlung. Der Kultusminister erklärte: „Die Stellung der württembergischen Regierung hänge von dem Ergebnisse der preussischen Gesetzgebung und von der künftigen Stellung der Reichsorgane zu dieser Angelegenheit ab. Uebrigens liegen die Verhältnisse in Württemberg anders als für Preußen, indem in Württemberg die Einführung der Civilehe mit einer Neuordnung des gesammten materiellen Eherechtes und der Ueberweisung aller Ehefachen an die Civilgerichte verbunden sein müßte; diese Regelung würde in die Reichscivilprozeßordnung und in die deutsche Gerichtsorganisation eingreifen, deshalb erscheine es nicht angemessen, mit einer solchen durchgreifenden Aenderung auf dem Wege der Landesgesetzgebung jetzt vorzugehen, zumal ein dringendes praktisches Bedürfnis nicht bestehe.“

Die „Gazette de France“ legt für das allgemeine Stimmrecht in Frankreich eine Langein und sagt, man begreife wohl, daß man das Gemeinwesen einer strengeren Controle unterwerfe, alle Welt hätte keine Gemeinbeinteressen, aber das allgemeine Stimmrecht dürfe nicht verkürzt werden. Wenn man dem Volke das gehässige Gesetz der allgemeinen Wehrpflicht aufgenöthigt hätte, so müßte dieses wenigstens das Recht haben, seine Vertreter wählen zu dürfen. — Im Municipalrathe von Paris brachten 35 Räte den Antrag ein, 60,000 Francs für Municipalfeste zu bewilligen. Metivier beantragte, dieser Summe 40,000 Francs für die Witwen der Deputierten beizufügen. Vorsitzender Bantrain verlangt, den Antrag Metiviers durch die Stellung der Vorlage zu beseitigen. Nichtsdestoweniger wird der Antrag zur Abstimmung gebracht und verworfen. Präsident Bantrain gibt hierauf seine Demission. Gleich darauf erklärt der Präfect die Session des Municipalrathes für geschlossen. — Wie die „Liberté“ meldet, will sich Thiers an der Debatte über die neuen Steuern betheiligen. Seine Freunde sind sehr thätig und behaupten, die Ereignisse werden günstig für seine Rückkehr zu Gewalt sein.

Die lateinische Münzconferenz

tagt seit dem 8. v. M. wieder zu Paris in geheimen Sitzungen.

Der augenblickliche Stand der Conferenz begreift sich nach dem „Economiste français“, so weit er den allgemeinen Geldmarkt mitberührt, in folgendem: Die reine Goldwährung ist abvoitiert und man beschäftigt sich nur mit der Beschränkung, welche hinsichtlich der Ausprägung von silbernen Fünffrancsthalern zu treffen sei. Dieselbe sollte begrenzt werden für Frankreich 50, Italien 30, Belgien 9, die Schweiz 5, im ganzen 94 Millionen Francs. In diese Summen sollten eingerechnet werden die von den Münzanstalten ausgegebenen Verpflichtungsscheine zur Lieferung von Fünffrancstücken, welche schon jetzt ausgegeben sind, nemlich für Frankreich 35, Italien 9, Belgien 6 Millionen. Die Einschränkung war aber in diesem Umfange nothwendig geworden wegen der Existenz so bedeutender Beträge von Verpflichtungsscheinen der Münzanstalten.

Mit Rücksicht auf diese letzteren würde sie andererseits auch ohne Schwierigkeit angenommen worden sein. Aber es trat hinzu eine ganz specielle Sachlage auf Seite Italiens. Angesichts der neuerlichen Weigerung der französischen Bank, die italienischen groben Silber-

den, aber aus dem Tone, der sie durchzitterte, schloß Lieben, daß sie aus ihrem Herzen kamen.

Er näherte sich ihr und dem Freunde, der sein Kind mit einem schwachen Ausdruck der Freude an seine Brust legte und diesen, wie er glaubte, durch nie endende Liebe geschlossenen Bund segnete.

Diese stille Feierlichkeit der Verlobung war abgethan. Die öffentliche sollte nach dem Wunsche Sternfelds schon in den nächsten Tagen und wenige Wochen später die Hochzeit stattfinden. Hatten ihn doch während dieser Gefühlsregene neue heftige Schmerzen in seiner Brust gemahnt, daß er sich beeilen müßte, wolle er der Einsegnung des ihm so theuren Paares durch die Kirche noch lebend beiwohnen.

Kurz darauf saßen Bertha und von Lieben Hand in Hand dem Vater gegenüber. Der ernste und für gewöhnlich so schweigsame Mann war mit einem male ganz beredt geworden. Die neue Liebe hatte ihm die Zunge gelöst. Er erzählte seiner ihm aufmerksam zuhorenden Braut von der schönen Lage seines Gutes und dem zwar nur einfachen, doch keineswegs reizlosen Leben in der frischen, freien Natur. Er schilderte lebhaft die Genüsse, welche die milden Jahreszeiten dem fühlenden und denkenden Menschen auf dem Lande zu gewähren vermögen und wußte in seiner Beschreibung des Landlebens selbst der schneebedeckten und im Frost erstarrten Erde einen gewissen Reiz zu verleihen.

Bertha erklärte sich mit Vergnügen bereit, Frühling und Sommer auf dem Gute zu verweilen, unter der Voraussetzung, ihr Vater würde ihnen zur Wiederherstellung und Kräftigung seiner Gesundheit dahin folgen.

Noch immer kam ihr nicht die Ahnung, wie schlimm es mit seinem Brustleiden stand. Aber über den Aufenthalt im Winter dachte sie anders als ihr Bräutigam, wie lebendig er ihr auch die Schlittenpartien am Tage und das trauliche Heim in seinem Herrenhause am Abende vorgemalt hatte.

Den Bräutigam liebevoll umfassend, lehnte sie den Kopf an seine Brust und blickte zärtlich zu ihm auf.

„In dieser Stunde, wo die Hand des Vaters uns für ewig vereint hat,“ sagte sie, „werden Sie mir die erste Bitte nicht abschlagen. Ist doch die Gewährung nicht schwer.“

Der Baron fuhr mit der Hand über ihr dunkles, glänzendes Haar.

„Wie könnte ich das?“ erwiderte er. „Doch worin besteht diese Bitte?“

„Daß wir nur den Sommer auf Ihrem Gute zubringen, mit dem Beginne der rauhen Jahreszeit aber wieder nach der Residenz ziehen. Ich würde draußen ja so vieles vermissen, woran mein Herz hängt, die schönen Bälle, die Abendgesellschaften, die Concerte, das Theater, den bunten reichen Wechsel der Vergnügungen, der allein in der großen Stadt zu finden. Ich glaube, ich würde mich draußen zu Tode langweilen und vor Sehnsucht krank werden. Bitte, bitte, lieber Bräutigam, verleben wir den Winter in der Residenz!“

Jeder im Jünglingsalter stehende Liebhaber hätte solcher Bitte wohl nicht widerstehen können. Der ernste Mann, wie innig er der holden kindlichen Braut auch zugethan, glaubte sie ihr verweigern zu müssen. Seine Vernunft sagte ihm, daß er in seinen Jahren an der

Seite einer so jungen und schönen Gattin in der Residenz, wo die Medisance vor allem in der vornehmen Gesellschaft ihren Wohnsitz aufgeschlagen, in gesellschaftlichen Kreisen keine beneidenswerthe Rolle spielen werde, und daß seiner Ehe hier früher oder später Gefahren drohen könnten, die sich jetzt zwar nur in schwachen Umrissen seinem inneren Auge zeigten, denen aber vorgebeugt werden müsse. Außerdem hatte er sich so ganz von dem rauschenden Leben in der Residenz entwöhnt und war in seiner Art und Weise, allein zu sein, den vornehmen Eirkeln so fremd geworden, daß er mit Gewißheit darauf zählen konnte, der Winteraufenthalt in der Stadt würde seine Stimmung auf längere Zeit verbittern.

Nach kurzem Nachdenken schlug er die Bitte der schönen Braut sanft, aber bestimmt ab, versprach ihr aber dagegen, er sei ihr zu Liebe gewillt, die benachbarten Gutebesitzer mit ihren Frauen und Töchtern so oft wie möglich einzuladen, wo dann, wenn auch nur in kleineren Kreisen als in der Hauptstadt, ihrer Tanz- und Gesangslust genugsam Befriedigung werden sollte. Er schloß mit den Worten:

„Ich bin zu alt, theure Bertha, um ohne Seelenqual von meinem gewohnten Leben wieder abzuweichen. Deiner Jugend wird das leichter werden. Der starrte Fels läßt sich nicht in andere Formen bringen, wohl aber das weiche Wachs. Wenn du aus wahrer Neigung meine Gattin wirst, so überlaß es mir, das Glück deiner Zukunft zu begründen.“

Die Lippe des jungen Mädchens verzog sich zu einem leichten Schmunzeln. Aber der bittende Blick ihrer

münzen anzunehmen, hatte Italien beantragt, es sollten in Frankreich und Belgien die großen Silbermünzen der übrigen Vertragsstaaten als gesetzliches Zahlungsmittel zugelassen werden. Vor acht Tagen hatten nun die französischen Vertreter dem italienischen Vorschlage folgenden Gegenvorschlag entgegengestellt: Die französische Regierung verpflichtet sich, Sorge zu tragen, daß die Bank von Frankreich alle nichtfranzösischen, conventionmäßigen Münzen annehme. Auf dieser Basis war sodann verhandelt worden. Bloslich aber ist jetzt im Namen des französischen Finanzministers diese Gegenproposition, über welche man acht Tag lang verhandelt hatte, zurückgezogen.

Zu dieser Schwierigkeit kommt eine zweite. Abgesehen von den schon zugetheilten 30 Millionen hätte Italien erklärt, seine Nationalbank habe infolge von Verträgen mit dem Staate das Recht, die am 31. Dezember 1873 in ihrem Besitz befindlichen Silberbarren im 1. Semester 1874 ausmünzen zu lassen, und der Gesamtbetrag dieser Barren repräsentiere gegenwärtig 60 Millionen. Die französischen Abgeordneten haben nun erklärt, sie könnten nur die Ausmünzung des dritten Theiles dieser Summe im Jahre 1874 zugeben. Im übrigen hat sich herausgestellt, daß die Ausprägung von silbernen Fünffrancsstücken im Jahre 1870 (1873?) folgende Summen betrug: in Frankreich 154, in Belgien 111, in Italien 42 Millionen Francs, und daß also die Silberemission des letzteren Staates sich in verhältnismäßig sehr engen Grenzen gehalten.

Tagesneuigkeiten.

— Se. Majestät der Kaiser haben am 29. v. M. Audienzen zu ertheilen geruht. — Im Ceremoniensaal der k. k. Hofburg findet Mittwoch, am 4. Februar, ein Hofball statt.

— (Graf Hohenwart) hatte am 29. v. M. eine Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser, die eine halbe Stunde währte.

— (Hofjagden.) Auf den kaiserlichen Familien- und Wittalsfondsgütern Polisch, Saffin, Göding, Pawlowitz, Raczeve, Driß und Schloßhof, Mattighofen und Mannersdorf wurden im Jagdungsjahre 1873 zusammen 16,168 Stück nützlichen Wildes erlegt. Das größte Contingent zu diesem Jagdergebnisse stellte das kaiserliche Gut Göding mit 7972 Stück. Bei den im Jahre 1873 bis 1874 in Göding, und zwar in den drei Revieren von Raiffstowitz, Zbrod und Bojanowitz, abgehaltenen Hofjagden wurden im ganzen 2048 Stück erlegt, was, mit der obigen Summe combinirt, die sehr günstige Wildbeute von 18,216 Stück ergibt.

— (Die österreichischen Eisenindustrie) haben sich dem Vernehmen nach mit verwandten Produktionsbranchen vereinigt, um eine große Agitation zugunsten ihrer durch den mangelnden Consum nothleidenden gewordenen Production in Szene zu setzen. Eine Deputation dieser Herren wurde vor einigen Tagen zum Herrn Dr. Banhans entsendet und überreichte dem Handelsminister ein ausführliches Memorandum. Der Inhalt desselben ist vorläufig Geheimnis der betreffenden Kreise.

— (Ein verunglückter — Wolf.) Wie dem „Lagar. VI.“ geschrieben wird, ist dieser Tage in der Umgegend von Rusopl ein Wolf auf die Schienen kaisaueroberberger Bahn gerathen und einem gerade heranbrausenden Zuge überfahren worden. Dem Wolf wurde der Kopf abgerissen, „die Hülle des Verstorbenen“ aber — notabene ohne Fahrkarte — bis zur nächsten Station spedirt.

— (Die Gesamtausprägung von Reichsmünzen) betrug am 3. Jänner 1874 in sämmtlichen

acht deutschen Münzstätten: Goldmünzen: 1,016,373,730 Mark, wovon 197,442,470 Mark in Bismarckmünzen; Silbermünzen: 2,939,527 Mark 80 Pfennig, worunter 1,578,873 Einmarkstücke; Nickelmünzen: 362,836 Mark 40 Pf. in Bismarckmünzen; Kupfermünzen 32,442 Mk. 76 Pf., worunter 2794 Mk. 30 Pf. in Einpfennigstücken.

— (Die europäische Heeresmacht.) Die „Magdeb. Btg.“ bringt nachfolgende Daten über die Kriegsmacht der europäischen Großmächte: „Bisher stellten sich die unmittelbar mit dem Ausbruch eines Krieges von den verschiedenen größeren europäischen Staaten für die Kriegsoperationen zu verwendenden Streitkräfte für Deutschland auf 559,540 Mann mit 1776 Geschützen, hinter denen an ebenfalls für den Feldkrieg verwendbaren Reservisten noch 450,830 Mann mit 306 Geschützen vorhanden sind, zusammen also, hier wie überall nur der eigentliche streitbare Stand an Combatanten berechnet, auf 710,370 Mann mit 2082 Geschützen. Für Rußland hingegen: eigentliche Feldarmee 436,000 Mann mit 1312 Geschützen, bereite Reserven derselben, incl. der kausatischen Armeen und des donischen Kosakenheeres, 154,520 Mann mit 256 Geschützen, oder Totale 650,520 Mann mit 1568 Geschützen. Frankreich: eigentliche Feldarmee 427,300 Mann mit 1728 Geschützen, bereite Reserven derselben 106,250 Mann mit 432 Geschützen, oder 533,550 Mann mit 2160 Geschützen. Oesterreich: eigentliche Feldarmee 327,100 Mann mit 1268 Geschützen, Reserven derselben 125,350 Mann mit 332 Geschützen, oder 452,450 Mann mit 1690 Geschützen. Italien: eigentliche Feldarmee 228,800 Mann mit 800 Geschützen, Reserven derselben 67,100 Mann, 112 Geschütze, oder in Summe 295,900 Mann mit 912 Geschützen. England: der für Europa activ zu verwendende Theil seiner Armee beziffert sich auf 71,800 Mann mit 240 Geschützen ohne eine für diese Truppen verwendbare bereite Reserve. Es befindet sich hiebei jedoch nirgends der Stand an Besatzungs- und Landesvertheidigungstruppen mit eingerechnet, welcher für Deutschland insgesammt noch 551,440 Mann, 576 Geschütze, für Rußland 723,050 Mann, 644 Geschütze, für Frankreich 482,000 Mann, 360 Geschütze betragen würde. Deutschland war somit bisher in seiner unmittelbaren Activmacht Rußland um 59,850, Frankreich um 176,820 Mann überlegen, wogegen allerdings die russische Gesamtarmee 111,760 Mann mehr auswies. Immerhin konnte indeß bei den weiten Entfernungen des russischen Reiches und seinem noch wenig entwickelten Eisenbahnnetz Deutschland als weit aus der mächtigste Militärstaat Europas oder thatsächlich der Welt angesehen werden.

Locales.

— (Aus dem Sanitätsberichte des kais. bayer. Stadthypothekars für den Monat November 1873.) (Schluß.)

Als häufigste Todesursache traten folgende Krankheiten auf: Blattern und Tuberculose je 9mal, d. i. 13.05 pSt.; Marasmus und Fraisen je 4mal, d. i. 5.9 pSt.; Schlagfluß, Erschöpfung der Kräfte, Rinnbaderntampf, Diphtheritis und Lungenlähmung je 3mal, d. i. 4.4 pSt.; Lebensschwäche, Wassersucht, Auszehrung, Lungentzündung und Typhus je 2mal, d. i. 2.9 pSt.; ferner Keuchhusten, Bluterzeugung, Lungenödem, Herzbeutelwassersucht etc. je 1mal, d. i. 1.5 pSt. aller Verstorbenen.

Die in der Stadt und den Vorstädten vorgekommenen 42 Todesfälle vertheilen sich, wie folgt: Innere Stadt: Dompfarre 7, St. Jakobspfarre 12, zusammen 19, Kapuzinervorstadt 1, St. Petersvorstadt 6, Polanavorstadt 6, Kralau- und Lirnavorstadt 5, Grabischavorstadt 1, Karlsbadervorstadt und Hühnerdorf 2, Moorgrund 2 Todesfälle.

Aus dem Civilspitale ging für den Monat November v. J. folgender Bericht ein:

Mit Ende October sind 288 Kranke verblieben, zugekommen sind im Monate November 243, Summe 531 Kranke; davon sind im Monate November 196 Kranke ausgezogen, gestorben sind 24, Summe des Abganges 220; verblieben mit Ende November noch 311 Kranke in Behandlung.

Die Sterblichkeit betrug 4.5 pSt. des Gesamtkrankenstandes und 10.9 pSt. des Abganges. Den Krankheitscharakter im Civilspitale betreffend, so war derselbe folgender:

a) Medizinische Abtheilung: Bei den Männern traten in diesem Monate vorzüglich Gelenksrheumatismen, Wechselfieber und Magenkatarrhe auf, bei den Weibern kamen einige Fälle von Typhus zur Behandlung; die Sterbefälle betrafen: 2 Typhus, 1 Ruhr und mehrere katarrhische Wechselfieber.

b) Chirurgische Abtheilung: Vorherrschend äußerliche Verletzungen. Der Heiltrieb kein besonders günstiger.

c) Abtheilung für Syphilis und Hautkrankheiten: Blatternkrankte: Vom Monate October verblieben 4 Weiber und 1 Knabe. Zugewachsen sind 7 Weiber, 4 Mädchen und 1 Kind unter 1 Jahr, 3 Männer und 4 Knaben. Geheilt entlassen wurden 17 Weiber und 1 Knabe. Gestorben sind 2 Weiber, 1 Mädchen und 1 Kind unter einem Jahr und 2 Knaben. In Behandlung verblieben sind mit Ende November 3 Männer und 2 Knaben, 2 Weiber und drei Mädchen.

d) Irrenabtheilung: Unter den 6 Neu aufgenommenen befinden sich 3 frische Fälle; 5 waren chronische Formen. Geheilt entlassen wurden 4, gebessert 2, ungeheilt auf Verlangen 2. Gestorben sind 4 Geistesranke, 3 Män-

ner, worunter 2 an intercurrierenden Krankheiten. Ein Weib starb am Typhus.

e. Gebärdhaus und gynäkologische Abtheilung: Erkrankte eine Wöchnerin an hochgradiger Ruhr.

Vom k. k. Garnisonsspitale ging für den Monat November v. J. folgender Bericht ein:

Ende October sind 135 Kranke verblieben und zugekommen sind seither 174, Summe 309 Kranke. Geheilt wurden 143 und ungeheilt 19 entlassen, gestorben sind 3, Summe des Abganges 165; verblieben mit Ende November 144 Kranke.

Der Localstand der Garnison war 2955 und die Prozentualverhältnisse der Erkrankten waren 5.8 pSt. Der herrschende Krankheitscharakter war der katarrhische der Verdauungsorgane. Von den Verstorbenen starb an Blinddarmentzündung 1, an Ruhr 1, an Bauchtyphus 1.

— (Ernennung.) Der Bahnarzt Herr Dr. M. Samer in Adelsberg wurde zum Bezirksarzte ernannt.

— (Aus dem Vereinsleben.) Der neugewählte Ausschuss des constitutionellen Vereines in Laibach hat sich bereits constituirt. Zum Obmann wurde Herr Dr. Josef Suppan, zu dessen Stellvertreter Herr Dr. von Schrey, zu Schriftführern die Herren Dr. Reesbacher und Professor Dr. Alex. Supan und zum Kassier Herr Leskoviz gewählt. Die nächste Monatsversammlung findet Mitte Februar statt. — Der Handels- Kranken- und Pensionsverein in Laibach hielt am 1. d. M. im hiesigen Magistratssaale seine Generalversammlung ab. Derselben wohnten 51 Mitglieder bei. Den Vorsitz führte Vereinsdirector Herr A. Dreo, als Schriftführer fungierte Vereinssecretär Herr Lednig. Der Vorsitzende entrollte in flüchtigen Umrissen ein Bild über die Thätigkeit des Vereines im Jahre 1873. Der Redner hob den Umstand hervor, daß sich durch die bisherige Erfahrung die unabweisbare Nothwendigkeit herausstellte, einige Punkte der Vereinsstatuten genauer zu präcisieren und zu erläutern. Die diesfalls von der Versammlung zu fassenden und zu Protokoll gegebenen Beschlüsse hätten der Direction in Zukunft als Richtschnur zu dienen. Der Vorsitzende schloß seinen Vortrag mit dem Ersuchen um recht zahlreiche Theilnahme bei dem am 7. d. M. zum Besten des Vereinsfonds stattfindenden Handlungsballe. — Von der Vorlesung des Rechenschaftsberichtes pro 1873 wurde Umgang genommen, nachdem sich derselbe bereits in Händen der Vereinsmitglieder befindet. Aus diesem Berichte ersehen wir, daß nebst der Generalversammlung 10 Directionssitzungen abgehalten und 244 Geschäftsstücke erledigt wurden. — Aus der Vereinskasse wurden: für die Pflege von vier Kranken im Vereinskrankenlocale 237 fl. 11 kr.; für solche von 16 auswärtigen Mitgliedern 910 fl. 30 kr.; an zeitweiser Unterstützung eines Mitgliedes 150 fl. und einem Mitgliede 200 fl. an Pension ausbezahlt. Das Vereinskassenvermögen belief sich auf 3355 fl. 30 kr., die Ausgaben betrugen 1939 fl. 72 kr., das gesammte Vereinsvermögen hob sich auf 29,711 fl. 66 kr. — Der Verein zählte am Schluß des Jahres 1873: 16 Ehren-, 71 unterstützende und 254 wirkliche, zusammen 341 Mitglieder. — Die Vereinsleitung besteht aus 1 Director und 8 Mitgliedern; als Vereinsvertrauensärzte fungierten die Herren Drs. Reesbacher und Volenta; als Vereinsapotheker die Herren Virschup, Trnlovec und Mayr. — Die Rechnungsabschlüsse und Bilanz wurde in allen Theilen vollkommen richtig befunden. — Herr Heinrich Skodlar, derzeit Privatier in Graz, wurde wegen seiner hervorragenden Verdienste um diesen Verein einstimmig zum Ehrenmitgliede ernannt. — Der Directorstellvertreter Herr Treun referirte über die beantragte Präcisierung und Erläuterung einiger Punkte der Vereinsstatuten, und wurden die Amendements nahezu einstimmig angenommen. — Hierauf wurde die Wiederwahl des bisherigen Revisionsausschusses per acclamationem vollzogen, der Vereinsdirection für ihre Mithewaltung der Dank der Versammlung ausgedrückt und sofort die Generalversammlung geschlossen.

— (Die philharmonische Gesellschaft) gab am 1. d. ihr zweites Concert. Herr Musikdirector Redved signalisirte ein prächtiges Programm, es that wahrlich wohl, wieder einmal ernste, klassische, echte Musik zu hören. Wir lassen die zur Aufführung gelangten Nummern Revue passieren: 1. Gade's Ouverture, die vortreflich exequirt wurde, bringt unter dem Titel „Im schottischen Hochlande“, originelle Motive, bietet zartes und effectvolles. 2. Herr Böhrer führte Reineke's Clavier-Concert, aus drei Sätzen bestehend, meisterhaft durch, correct im Anschlage, excellent in Technik und Nuancierung. Diese Composition huldigt nicht den gewöhnlichen sentimentalen Tonweisen, gewürzt mit wuchtigen Schlägen und eiler Charlatanerie, sondern verarbeitet die aufgestellten Themat streng musikalisch. Dem Vernehmen nach beabsichtigt unser gewiegter Claviermeister, im Verlaufe der Saisonzeit einige Kammermusikabende zu arrangieren. Der von ihm benützte neue Flügel constatirt neuerlich den Weltruf der Firma Bösendorfer. 3. Herr Morawec trug drei kurze Lieder (Reumann, Grädner und Franz) mit großem Nachdruck vor. 4. Als Glanzpunkt des Concertabends bezeichnen wir die „Tonbilder“ von E. Sjöström zu Schillers „Glocke“. Schon die Introduction verkündet uns den Meister der Orchesterinstrumentierung. Der Tonmeister verstand es im vollsten Maße, den Worten des unsterblichen Dichters entsprechenden Ausdruck zu geben. Herr Bauer, Mitglied des hiesigen landeschaftlichen Theaters, war so

Waters verschlechte schnell wieder diesen Ausdruck des Misanthrop, der dazu geeignet war, die Betrübniß des wackern Barons zu erregen. Sie zwang sich zu lächeln und versicherte, daß sie sich allem fügen werde, was ihr hochwürdigster Gatte für ihre Zukunft anzuordnen beliebe.

Die öffentliche Verlobung des genannten Paares und dessen Hochzeit folgten nun schnell auf einander. Aber fast so schnell wie die Nacht dem Tage eilte die Trauer hinter den Freudenfesten her. Zwei Tage nach der Trauung, die Graf St. Arnsfeld, dessen kaiserliche Schwäche die Aerzte durch künstliche Mittel zur eine kurze Zeit beseitigt, selbst beigewohnt, schloß derselbe für immer die Augen. Weinend knieten die Neuvermählten an seinem Lager. Seine letzten Worte waren an Lieben gerichtet.

„Ich sterbe ruhig,“ lauteten sie, „denn du wirst das Vermächtnis des Sterbenden wie deine eigene Ehre beschützen und bewahren, und mein theures Kind wird an deiner Hand ebenso friedvoll durchs Leben wandeln, wie ihre selige Mutter es an der meinen that.“

Nach der feierlichen Beisetzung des Grafen von Sternfeld in der auf dem großen Friedhof der Residenz befindlichen Familiengruft, wo auch dessen Gemahlin ruhte, blieben die Gatten nur noch einige Tage dort. Unter heißen Thränen trennte Verha sich von der Anheerde ihres geliebten Vaters, der Baron mit kaum milder tiefem, aber stummem Schmerz. Dann trug der Reisewagen des Barons zwei in Trauer gekleideten Gehilfen nach dem Gule hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

freundlich, den Text Schiller's sehr deutlich vorzutragen. 5. F. Schubert's H-moll Marsch, instrumentiert von Liszt, elektrifizierte zum Schlag im hohen Grade die zahlreich anwesende Gesellschaft; insbesondere sprach das reizende Motiv des Mittelsatzes an.

— (Faschingschronik.) Wie die hiesige Casino-vereinsdirection kundgibt, werden am 4. und 11. I. J. Casino-vereinsbälle stattfinden.

— (Fleischtarif pro Februar.) Das Pfund Rindfleisch bester Qualität von Mastochsen kostet 30 kr., mittlere Sorte 26 kr., geringste Sorte 22 kr.; von Kühen und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 27, 23 und resp. 19 kr.

— (Die Bodnilfeier) wurde gestern auch in Idria festlich begangen.

— (Gestohlen wurden:) dem Handelsmann Anton de Schiava in Kafej, Bezirk Planina, Ruchhäute, Kalbleder, 1 Str. Kaffee, Grover Käse, Speck u. a.; dem Franz Ros in Poana, Bezirk Laibach, Kleidungsstücke im Werthe von 91 fl.; aus dem Pulvermagazine bei Vitine, Bezirk Ilir. Feistritz, 30 Pfund Pulver und 25 Pfund Dynamit im Gesamtwerte von 37 fl.

— (Steckbrieflich verfolgt werden;) Johann Emerdu aus Kal, Bezirk Adelsberg, 22 Jahre alt, Soldat, wegen Entweichung und Johann Cesarj, vulgo Bois, aus Gottschee in Krain, 23 Jahre alt, wegen Betrug.

— (Ein Schadenfeuer) brach am 27. v. M. gegen Mittag angeblich aus Unvorsichtigkeit in dem Schweinstalle beim Hause Nr. 35 in Deutschdorf, Bezirk Gottschee, aus und verzehrte das genannte Haus, das darin befindliche Mobilar, den zunächst stehenden Stall und Dreschboden, Körner- und Futtervorräthe, Fleisch, Schmalz, Kleidungsstücke, Wirtschaftsgesirthe und Thonwaren. Der Gesamtschaden beträgt nahezu 500 fl.; derselbe war nicht versichert.

— (Landschaftliches Theater.) Die kleine einactige Operette „Frischen und Lieschen“ von Offenbach, welche am 31. v. M. zum erstenmale hier zur Aufführung gelangte, ist ein recht netter dramatisch-musikalischer Spaß, den die Frl. Solwey (Frische) und Möller (Liesle) ganz hübsch und lebhaft ausführten. Das niedliche schwäbische Pärchen wurde mit reichem Beifall und Hervorruf ausgezeichnet. — Hiernach ging Th. Hofes Lustspiel „Der Hauptmann von der Schaarwache“ über die Bretter. Die Herren M. Arons (v. Jarkis) und Suppan (v. Lunel) spielten vorzüglich; minder sicher Herr Lackner (Titelpart). Die Kostüme, höchst elegant und zeitentsprechend, sowie die gesammte Darstellung fanden im schwach besuchten Hause freundliche Aufnahme.

Die deutsche Bühne brachte am 1. d. bei nahezu ausverkauftem Hause ein vom Mitgliede des slovenisch-dramatischen Vereines Herrn Rocelj aus dem Slovenischen ins Deutsche umgearbeitete heimatische Volksstück „Die Tochter des Brandlegers“ zum erstenmale zur Aufführung. Schade, daß Graf Hohenwart nicht Augen- und Ohrenzeuge gewesen! — Er hätte mit voller Befriedigung wahrnehmen können, daß der „Ausgleich“ bei uns bereits Thatsache geworden, denn deutsche und slovenische Hände spendeten diesem Volksstücke und den Trägern der Hauptrollen, namentlich Herrn Rocelj (Toll) und Frl. Solwey (Marie) wiederholt stürmischen Beifall; auch Herr Köhler (Peter), Frau Krosel (Holzinger) und Frl. Brambilla (Anna) wurden mit Beifallsbezeugungen ausgezeichnet. Zum Schluß wurden Herr Rocelj und Frl. Solwey nochmals stürmisch gerufen.

Die gestrige Vorstellung des „Verschwender“ war recht gut besucht. Sämmtliche Bühnenkräfte zollten durch klappendes Zusammenwirken der Raimund'schen Muse gerechten Tribut; namentlich spielten die Herren Bauer (Flottwell), Köhler (Valentin) vorzüglich; Frl. Solwey (Christiane) glänzte als höchst liebliche Erscheinung; auch Frau Krosel (ein altes Weib) erheiterte in der kleinen Scene die Zuhörerräume.

Börsebericht.

Wien, 30. Jänner. Der gestrigen Hauss-Strömung auf dem Gebiete der Speculationswerthe folgte heute eine mäßige Reaction, welcher jedoch kräftigst entgegengearbeitet wurde, daher durchschnittlich keine namhaften Cursabschläge sich ergaben. In Bahneffecten wurde wenig umgesetzt, Lese waren offeriert, so auch Silberprioritäten, letztere wegen des Cursrückganges der Valuta; Rente hielt so ziemlich den gestrigen Curs. Von Bankpapieren waren namentlich ungarische Credit begehrt.

Mais	Rente	69 60	69 70	Depostenbank	Geld	Barre	Geld	Barre	Rudolfs-Bahn	Geld	Barre	Südbahn à 3 1/2	Geld	Barre	
Februar		69 55	69 65	Comptentrast	935	945	52 50	53 50	Staatsbahn	158 50	159	5	111 25	112 75	
Jänner	Silberrente	74 65	74 75	Francobank	48 25	48 75	935	945	Südbahn	335	335 50	5	97	97 50	
April		74 65	74 75	Handelsbank	91	91 50	48 25	48 75	Leibsch-Bahn	162	162 50	Südbahn, Bonds			
Pfote, 1839		308	313	Landesbankverein	—	89	91	91 50	Ungarische Nordostbahn	202	203	ung. Ostbahn	65 75	66	
1854		99	99 50	Nationalbank	987	989	—	89	Ungarische Ostbahn	107 50	—				
1860		106 75	106 25	Defterr. allg. Bank	60 50	61 50	987	989	Tramway-Gesellsch.	49 50	50 50				
1860 zu 100 fl.		114	115	Unionbank	209	210	60 50	61 50		175	176				
1864		141 50	142	Bereinsbank	140 25	140 75	209	210							
Domänen-Pfandbriefe		119 75	120 25	Verkehrsbank	16	16 50	140 25	140 75							
Böhmen	Grund-entlastung	95	96		125 50	126	16	16 50							
Salzgen		77	77 50				125 50	126							
Sieboldbürgen		75 50	76 50												
Ungarn		77 25	77 75												
Donau-Regulierungs-Lose		97	97 20												
ung. Eisenbahn-Anl.		99 50	100												
ung. Prämien-Anl.		83 25	83 75												
Wiener Communal-Anlehen		85 40	85 60												
Actien von Banken.				Actien von Transport-Unternehmungen.				Baugesellschaften.				Privatlose.			
Anglo-Bank	Geld	Barre		Alföld-Bahn	Geld	Barre		Algem. österr. Baugesellschaft	Geld	Barre		Credit-L.			
Bankverein	162 25	162 75		Karl-Ludwig-Bahn	143	143 50		Wiener Baugesellschaft	85 25	85 75		Rudolfs-L.	171 50	172 50	
Bodencreditanstalt	77 50	78 50		Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	229 50	230 50			93	93 50			13 50	14	
Creditanstalt	119	120		Elisabeth-Westbahn	521	522									
Creditanstalt, ungar.	241 25	241 75		Elisabeth-Bahn (Kinz-Budweiser	—	214									
	141	142		Strecke)											
				Ferdinand-Nordbahn	192	193									
				Arany-Joseph-Bahn	2065	2075									
				Lemb.-Gjern.-Jassy-Bahn	210	211									
				Wagb.-Gesellsch.	142	142 50									
				C. A. A. Berthold-Bahn	462	464									
					194	195									